

Geschichte und Region/Storia e regione

24. Jahrgang, 2015, Heft 2 – anno XXIV, 2015, n. 2

Sonderjustiz im besetzten Italien Giustizia straordinaria nell'Italia occupata (1943–1945)

Herausgeber dieses Heftes/curatori di questo numero
Tullio Omezzoli und/e Kerstin von Lingen

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“, Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer-reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Martina Salvante, Philipp Tolloi, Oswald Überegger.

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione,

A.-Diaz-Str./via A. Diaz 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969

e-mail: info@geschichteundregion.eu

Internet: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, Wien · Rolf Wörsdörfer, Frankfurt

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5460 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2016 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck

e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno.

Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 29,00/sfr 34,50 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 41,00/sfr 48,80 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)1 74040 7814, Fax: +43 (0)1 74040 7813;

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ö&Freunde.

Umschlagbild/foto di copertina: Bekanntmachung eines Todesurteils gegen drei Personen des Sondergerichts für die Operationszone Alpenvorland, Bozen, 8. Juli 1944/Avviso del Tribunale Speciale per la Zona d'Operazioni nelle Prealpi di una condanna a morte di tre persone, Bolzano, 8 luglio 1944 (Staatsarchiv Bozen/Archivio di Stato Bolzano, Sondergericht der Operationszone Alpenvorland, Schachtel 1, Fasz. 15, Konzession Nr. 6 vom 04.05.2016); Villa Brigl in Bozen/Villa Brigl a Bolzano, Sitz des Sondergerichts Bozen von 1943 bis 1945/sede del Tribunale Speciale di Bolzano dal 1943 al 1945 (Archivio Ettore Frangipane, Bolzano).

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.

Inhalt/Indice

Editorial/Editoriale
Sonderjustiz im besetzten Italien
Giustizia straordinaria nell'Italia occupata
(1943–1945)

Tullio Omezzoli	19
<i>Giustizia partigiana. Alcune direzioni di ricerca</i>	
Christopher Theel	31
<i>Italianische Soldaten vor SS- und Polizeigerichten. Beispiele aus Italien und Griechenland</i>	
Samuele Tieghi.	53
<i>I disertori di Salò. Il fenomeno delle diserzioni nella RSI attraverso i documenti dei tribunali militari</i>	
Kerstin von Lingen.	75
<i>Sondergericht Bozen: ‚Standgerichte der Besatzungsjustiz‘ gegen Südtiroler, 1943–1945</i>	
Carlo Maria Zampi	95
<i>La Corte Speciale per la sicurezza pubblica di Trieste</i>	
Ilenia Rossini	122
<i>Le Allied Military Courts: gli alleati e la giustizia di guerra in Italia</i>	

Aufsätze/Contributi

Alessio Fornasin	147
<i>Fanti e Alpini. I soldati del Bellunese e del Friuli caduti durante la Prima guerra mondiale</i>	
Wolfgang Strobl	170
<i>Mussolini im Gewande Neros. Subversives und Zensur in der Kunst einer Grenzregion des faschistischen Italien (Zu Hans Piffraders Fries für die Casa del Fascio in Bozen)</i>	

Brunella Germini	185
<i>Mussolini come Marco Aurelio? Sull'uso ideologico del rilievo storico romano nel fregio di Hans Piffraeder a Bolzano</i>	
Hans Heiss	197
<i>Così vicini, così lontani. Presentazione di "Gli Spostati. Profughi, Flüchtlinge, Uprchlíci. 1914–1919"</i>	
Francesco Frizzera	203
<i>"Paesaggi di guerra: immagini, rappresentazioni, esperienze". Cronaca di un convegno sulla Grande Guerra</i>	
Doris Hörmann	210
<i>Bericht zur Tagung „Tourism and Transformation – Regional Development in European History“</i>	

Rezeensionen/Recensioni

András Vári/Judid Pál/Stefan Brakensiek, Herrschaft an der Grenze. Mikrogeschichte der Macht im östlichen Ungarn im 18. Jahrhundert	217
<i>(Margareth Lanzinger)</i>	
Heather R. Perry, Recycling the Disabled. Army, Medicine and Modernity in WWI Germany	221
<i>(Martina Salvante)</i>	
Maria Fiebrandt, Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939–1945	223
<i>(Stefan Lechner)</i>	
Zdeněk Kravar, Das Reichsarchiv Troppau. Die NS-Etappe in der Geschichte des Archivwesens in tschechisch Schlesien	227
<i>(Ellinor Forster)</i>	
Thomas Albrich Luftkrieg über der Alpenfestung 1943–1945. Der Gau Tirol-Vorarlberg und die Operationszone Alpenvorland	230
<i>(Horst Schreiber)</i>	

Abstracts

Anschrift der Autoren und Autorinnen/Recapito degli autori e delle autrici

András Vári/Judid Pál/Stefan Brakensiek, Herrschaft an der Grenze.
Mikrogeschichte der Macht im östlichen Ungarn im 18. Jahrhundert

(*Adelswelten 2*), Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2014, 397 Seiten, 30 Abbildungen.

Die Ergebnisse einer Projektkooperation von mehr als zehn Jahren präsentiert diese von drei AutorInnen gemeinsam verfasste Monographie zur Herrschafts- und Verwaltungspraxis im östlichen Ungarn des 18. Jahrhunderts. Zwei einleitende Kapitel führen in Fragestellungen, Konzepte, Begriffe und Quellen ein und stellen den konkreten Schauplatz – das Komitat Szatmár – sowie die handelnden Personen vor: die gräfliche Familie Károly, den Komitatsadel und königliche Amtsträger. Die Vorgeschichte des Komitats war von dessen Lage im äußersten Osten an den Grenzen zu den türkisch eroberten Gebieten und zu Siebenbürgen geprägt: ein militärisches Aufmarschgebiet und von allen Seiten zu Abgaben gezwungen. Auf die gewaltsame Rekatholisierung im ausgehenden 17. Jahrhundert reagierten die Protestanten mit Widerstand; es kam zu Verschwörungen und Aufständen. Die Kriegszeiten führten nicht zuletzt zu einer Aufwertung der Magnaten, da diese maßgeblichen organisatorischen Anteil an der Grenzsicherung gegen die Osmanen hatten. Die Positionierung der Magnaten gegenüber dem niederen Adel, die Gestaltung der gegenseitigen Abhängigkeiten und Veränderungen im Laufe des 18. Jahrhunderts zählen zu den forschungsleitenden Fragen. Wesentlich dabei ist, dass dieses Verhältnis als ein dynamisches gefasst wird.

Ziel war es herauszuarbeiten, „wie personale Verflechtungen zwischen Akteuren auf deren politisches, administratives und rechtliches Handeln einwirkten“ (S. 9). Und umgekehrt? Das ließe sich als Frage hier gleich anschließen. Wie politische, administrative und rechtliche Handlungsräume strukturiert waren, das konnte auch die Beziehungsgefüge der Akteure maßgeblich modellieren. Dies scheint hier auch der Fall gewesen zu sein. Geprägt waren die personalen Verflechtungen durch klientelistische Formen. So möchte das Buch zugleich einen Beitrag zur konzeptionellen Weiterentwicklung des Klientelismus-Modells leisten. Das Setting lässt sich als „eine korporativ verfasste Gesellschaft“ charakterisieren, die ein zahlenstarker Adel kulturell und politisch dominierte. Neben dem kommunalen Eigenleben in Dörfern und Städten kam als weiterer Akteur die Krone hinzu. Ihr gelang es in dieser Zeit anhaltenden Friedens erstmals, „sich in der ungarischen Provinz als Norm setzende und Ordnung wahrende Kraft“ Präsenz zu verschaffen (S. 17). Umgekehrt zogen Magnaten nun nach Wien oder auch nach Preßburg und überließen ihre Agenden beauftragten Verwaltern. Um ihre Macht in der Region – so der Interpretationsschlüssel – weiterhin zu sichern, war es erforderlich, „räumliche, kulturelle und soziale Distanzen zu überbrücken“ (S. 17). Genau dafür lieferten Klientelnetzwerke das geeignete

Instrumentarium. Ausgangspunkt ist demnach nicht die Annahme, dass klientelistische Strukturen durch Verwaltungsausbau und ein sich versachlichendes Amtsverständnis abgelöst wurden, sondern dass es vielmehr um die Frage geht, wie sich das eine mit dem anderen verknüpft hat. Die AutorInnen wenden in diesem Zusammenhang das Konzept der „intermediären Herrschaft“ an (S. 28), die den Blick auf Zwischeninstanzen lenkt und auch darauf, inwieweit lokales Wissen gegenüber dem Zugriff der ‚Zentrale‘ gehütet, nicht transparent gemacht wurde.

Briefe aus dem Archiv der Familie Károly liefern den wichtigsten Quellenbestand. Einbezogen wurden des Weiteren Tagebücher, Abrechnungen, Protokolle und Akten des Komitats Szatmár – darunter auch Zeugenverhöre und Augenscheinnahmen – sowie der Stadt Szatmárnémeti, Quellen zu Rechtsstreitigkeiten, Akten der gräflichen Gutsverwaltung, Biografien, genealogische Darstellungen, statistisch-topografische Landes- und Komitatsbeschreibungen sowie Ortsgeschichten.

Acht Kapitel führen im Hauptteil in das Innere der Herrschafts- und Verwaltungspraxis. Dabei wechselt die Perspektive zwischen einem auf spezifische Räume der Macht und einem auf markante Personen gerichteten Fokus. Zunächst geht es um den personellen Unterbau der Magnatenmacht der Familie Károly in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Blick auf die Verwaltung von deren eigenen ausgedehnten Gütern. Welche Wege führten in den gräflichen Dienst? Konfession dürfte einen Faktor konstituiert haben, aber auch bereits eingestellte Familienmitglieder oder Verwandte konnten die Aufnahme befördern. Insgesamt erwies es sich als schwierig, die Dienstverhältnisse zu rekonstruieren. Denn nicht nur für einfache Bedienstete wurden Anstellungsbriefe verfasst, sondern auch für Klienten. Diese agierten in wirtschaftlichen, politischen oder persönlichen Bereichen und zum Teil „als mobile Einsatztruppe“ relativ autonom (S. 97). Die Bedeutung der Rekrutierung von ‚Personal‘ ist nicht zuletzt daran abzulesen, dass das Bestreben, „brauchbare Leute zu finden und an sich zu binden“, eines der wichtigsten Themen in der Korrespondenz zwischen Károly und seiner Frau darstellte (S. 100). Zwar blieben die meisten über Jahrzehnte im Dienst, doch befanden sie sich grundsätzlich in einer fragilen Position und konnten – höfischen Günstlingen vergleichbar – jederzeit entlassen werden. Die spezifische Beziehungsstruktur wird als „asymmetrische Gegenseitigkeit“ und „längerfristige hierarchische Kooperation“ beschrieben (S. 98, 109). Letzteres war Voraussetzung der Reorganisation der Güter und des Territoriums nach jahrzehntelangem Krieg.

Mit dem Wiederaufbau in den verwüsteten Gebieten setzt das nächste Kapitel fort. Sándor Károly betraute zwei aus der polnischen Emigration zurückgekehrte Männer mit dieser Aufgabe. Die Bedingungen erwiesen sich als äußerst schwierig: Es mangelte an Geld und Arbeitskräften. Zölle sollten eingehoben und die Robotdienste ausgedehnt werden, doch gab es keine Zöllner und

die – aus Schwaben und Franken angeworbenen – Bauern weigerten sich, noch mehr auf den gräflichen Gütern zu arbeiten. Flucht und Verhaftungen waren die Folge. Graf Károly ging es vor allem um den Ausbau von Einnahmequellen: Gasthöfe, Ziegeleien, Brauereien und Mühlen. Zudem sollten Gewerbe und Juden gezielt angesiedelt, Eisen- und Glashütten errichtet sowie landwirtschaftliche Produkte vermarktet werden. Der Erfolg war jedoch mäßig. Deutlich wurden vor allem die vielfältigen Einsatzgebiete der beiden Männer, deren Bereitschaft und Fähigkeit, diesen Anforderungen unausgesetzt und unbegrenzt Folge zu leisten. Getragen war dies von der Hoffnung – so die Interpretation – auf ebenso umfassende Förderung der eigenen Person und der Familie.

Der Blick auf die Stadt Szatmárnémeti führt an einen weiteren Schauplatz. Die Wahrung und Absicherung des Sonderstatus mit ihren zahlreichen Privilegien war ein wichtiges Anliegen der Stadtbürger. Für die Bestätigung des Ranges einer freien königlichen Stadt flossen beträchtliche Geldsummen an die kaiserliche Kammerverwaltung in Wien. Im Fokus der Analyse stehen die Informationsnetze der kommunalen Akteure, die Bedeutung, die persönliche Beziehungen in den Auseinandersetzungen hatten, und die Frage, für welche Zugeständnisse bezahlt wurde. Damit klinken sich die AutorInnen in die seit einiger Zeit lebendige Debatte um Geschenke und Korruption ein: *discretio* war hier die schillernde Bezeichnung für Schmiergeld.

Mit dem für die Finanzen zuständigen Gábor Erős rückt dann wiederum ein Klient und Mittelsmann in den Blickpunkt. Als königlicher Beamter und einziger Vertreter der Krone in der Stadt Szatmárnémeti erwies er dem Magnaten wichtige Dienste. Die Perspektive ist einmal mehr auf die Bedeutung persönlicher Beziehungen als Voraussetzung erfolgreichen Agierens vor Ort zentriert. Das Verhältnis zu Károly gestaltete sich „als eine vielseitige, auf mehreren Ebenen funktionierende Interessensgemeinschaft“ (S. 201). Dem Ausbau der Komitatsverwaltung gilt ein weiteres Kapitel, angefangen bei der Errichtung eines festen Sitzes und Amtsgebäudes mit Dienstwohnungen. Das Interesse der AutorInnen richtete sich hier vor allem auf das Zusammenspiel von einer zunehmend bürokratischen Organisation und informellen Parallelstrukturen, wobei letztere nicht zuletzt im Sinne des Freisetzens von „Effizienzreserven“ sehr nützlich sein konnten (S. 225). Möglichkeiten und Grenzen des Gestaltungsspielraums eines ‚Fremden‘ als Vermittler im Komitat, der aufgrund seiner „katholisch-barocken Gelehrsamkeit“ und seiner Distanz zum Provinziellen „ein Außenseiter blieb“, wird anhand der Person des József Zanathy ausgeführt (S. 233, 235). Im weiteren Verlauf begegnen wir László Szuhányi, dessen Aufstieg zum Vizegespan und an die Spitze der Komitatsverwaltung von der Position als Notar seinen Ausgang nahm. Den Abschluss dieser Serie an Detailstudien bilden zwei Protagonisten, die als Repräsentanten der bürokratisierten Verwaltung für den Wandel der persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse stehen, der am Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert sichtbar wird. Ausdruck dessen war die Veränderung

der dienstlichen Agenden, die sich nun „immer spezifischer, abgegrenzter, versachlichter“ darstellten (S. 311). Die beiden Männer werden zugleich als Träger intermediärer Herrschaft charakterisiert. So hing etwa von der Informationspolitik des Kammerbeamten Ferenc Geöcz die Durchsetzung königlicher Heimfallsrechte von Gütern im Fall fehlender Erben ab. Ignác Klobusiczky verschaffte sich in der Zeit seiner obervormundschaftlichen Verwaltung der Güter des verstorbenen Grafen Károly eine überaus machtvolle Stellung.

In dem Buch werden in einem differenzierten Ansatz vielfältige Beziehungskonstellationen ausgeleuchtet, für die das ständige Überlappen von ‚amtlichen‘ und ‚persönlichen‘ Bereichen charakteristisch war. Die unterschiedlichen Relationen erschließen sich im Handeln und Schreiben der Akteure und zugleich auch über deren familiäre Kontexte und Strategien. Darauf aufbauend schlagen die AutorInnen in ihrem Fazit einen Perspektivwechsel vor: Wenngleich ein Klientelnetzwerk auf der persönlichen Beziehung zu einem Patron gründete, darf erstens nicht übersehen werden, dass diese ‚persönliche‘ Beziehung durchaus auf einen anderen Patron transferierbar war. Die Frage des Zugangs zum Netzwerk erscheint zweitens als wesentlich zentraler, als den Grad der Abhängigkeit messen zu wollen. Drittens liegt Potenzial vor allem darin, den Fokus auf die Tätigkeiten der Klienten und die Erwartungen der Patrone zu richten, als quantitative Kriterien anzulegen. Erklärtes Ziel war es, keine Geschichte der Mängel und der Rückständigkeit zu schreiben, die in Studien zu Ostmitteleuropa lange dominierte. Das Bestreben ist, der Spezifität der untersuchten Gesellschaft gerecht zu werden: „Wir begeben uns auf fremdes Terrain“ – so lautet der erste Satz, in ein „wildes Land“ (S. 120), in dem zugleich immer wieder Fortschritt und Modernität konstatiert werden. Dieses Spannungsfeld zwischen den dynamischen Prozessen in einer europäischen Randlage und gesellschaftlichen Strukturen langer Dauer sollte offen bleiben, wird im Text durch wiederholtes Kategorisieren bisweilen jedoch überlagert.

An mehreren Stellen ist von „Mikrogeschichten“ und von „biografischen Miniaturen“ die Rede. Dabei ging es um Beziehungen und um Kooperation unter hierarchisch Ungleichen und darum, „Verhaltensstile, Redeweisen, Gesten und Selbstthematizierungen“ zu identifizieren (S. 15 f.). Mikrogeschichte ist demnach primär inhaltlich und konzeptionell bestimmt, weniger vom methodischen Verfahren her, wie dies für die italienische Mikrogeschichte kennzeichnend ist. Damit folgt der Band tendenziell Ansätzen der „politischen Mikrogeschichte“ oder „Mikropolitik“, die Wolfgang Reinhard mit den Untersuchungen zu den Beziehungsgeflechten in der römischen Kurie und Oligarchie geprägt hat. Gesamt gesehen ist das Buch „Herrschaft an der Grenze“ als ein überzeugendes Plädoyer für eine Untersuchung der *Praxis* der Verwaltung zu werten und zu lesen.

Margareth Lanzinger